

STEFANIE DIEKMANN

SPIELEND
leicht
ERZIEHEN

Nähe und Klarheit –
mehr braucht man nicht

SCM

SCM

Stiftung Christliche Medien

Der SCM Verlag ist eine Gesellschaft der Stiftung Christliche Medien, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.



© der deutschen Ausgabe 2017
SCM-Verlag GmbH & Co. KG · Max-Eyth-Straße 41 · 71088 Holzgerlingen
Internet: www.scm-verlag.de · E-Mail: info@scm-verlag.de

Die Bibelverse sind, wenn nicht anders angegeben,
folgender Ausgabe entnommen:

Neues Leben. Die Bibel, © der deutschen Ausgabe 2002 und 2006
SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten.

Übersetzung: Verlag Herder GmbH
Umschlaggestaltung: Kathrin Spiegelberg, Weil im Schönbuch
Titelbild: stocksy.com
Satz: typoscript GmbH, Walddorfhäslach
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Gedruckt in Deutschland
ISBN 978-3-7751-5764-3
Bestell-Nr. 395.764

INHALT

Vorwort	7
Nah-Aufnahme	11
Melodieträger	13
Hinsehen	18
Bodenturnen	22
Flügelentdecker	25
Eckbankweisheit	29
Liebevoller Blick	31
Gott im Alltag entdecken	34
Checkliste: Glückliche Kinder... ..	39
Nah-Bereich	43
Kuschelzeit	45
Goldnuggets	51
Jesusfolger	54
Tempobremser	57
Liebhaber	59
Kraft-Verstärker	62
Schatzhüter	65
Nacktes Glück	70
Tischgemeinschaft	74
Festgenuss	77
Nah-Kampf	83
Hürdensprung	85
Alarmmacher!	89
Belastungsprobe	93

Liebe, die schwerfällt	96
Willensstark	99
Ringkämpfe	104
Scherbenhaufen	107
Wutwelle	109
Checkliste: Nah sein	113
 Klar-Sicht	 119
Mücke und Elefant	121
Verknüpfungen	128
Klare Botschaften	136
Nur das Beste?	141
Dauerbaustelle »Ich«	144
Blick von außen	146
Was für eine Lüge!	149
Gedankenzupfer	150
Prägungen	153
Seelenfresser	155
Obsttelleransichten	157
 Klar-Text	 161
Klare Worte	163
Das muss!	167
Den Ascona in der Garage lassen	173
Deckungsgleich	178
Verlässlich!	180
Dauernörgelnummer	183
Jammertal	187

Klar-Stellung	189
Zerstörerische Wut	191
Angstklammer	195
Farbnuancen entdecken	200
Vorbilder	202
Muttertröster	206
Schuldverschieber	208
Schule ist genial!	210
Schweigealarm	215
Checkliste: Klar sein	217
Ein kleines Wort zum Schluss	223

Nah-Aufnahme

MELODIETRÄGER

Julian liebt Rhythmus. Schon früh wippt sein Fuß im Takt, wenn er Musik hört. Als Grundschüler entdeckt er das Schlagzeug und hat beim Unterricht erstaunlich schnell auch schwierige Rhythmen im Griff. Sarah ist immer wieder erstaunt über ihren Sohn. Sie hört zwar gern Musik, hat aber nie ein Instrument gelernt. Sie hat ihn gerne tanzend herumgetragen, wenn Julian unruhig war, und sie hört zu Hause viel Musik. In der Kirchengemeinde singen sie im Familien-Projektchor. Trotzdem wundert Sarah sich über die Begabung ihres Kindes: »Woher hat er das nur? Manchmal denke ich: Vererbt ist das nicht. Von uns hat er nichts mitbekommen. Julian bringt etwas ganz Neues mit.«

Ich lausche den Tönen eines Liedes. Immer wieder bewegt mich diese Melodie. Ich atme mit den Melodiebögen und verharre in den Pausen. Gerne höre ich Musik laut. Leise Musik zu genießen, ist für mich schwer, weil ich in der Gefahr stehe, den Melodiebogen zu verlieren und meine Aufmerksamkeit anderen Dingen zuzuwenden. Ich bin auch als Mutter eine Melodie-Entdeckerin. Ich gehe davon aus, dass Gott in jeden Menschen seine Grundmelodie hineingelegt hat. Ich bringe meine Melodie mit, meine Kinder die jeweils ihre. In meinem Kind ist diese Melodie angelegt, aber sie ist noch nicht voll hörbar. Es ist, als fehlten nach dem Refrain noch Strophen.

Die Bibel stellt mir Gott und die Menschen vor. Sie beschreibt, wie sie leben und wie sie darum ringen, ihre Lebensmelodie auszudrücken. Viele falsche und schiefe Sequenzen sind darin, wenn ich zum Beispiel an den Betrüger Jakob, den jähzornigen Mose, den streitenden Petrus oder den kämpferischen Paulus denke. Es

tröstet mich als Mutter, dass Gott jede Melodie liebt und kennt. Ihm ist kein Mensch unter schrägen Vorzeichen misslungen. Jeder ist ein vollkommenes Kunstwerk.

Diese Grundidee motiviert mich als Mutter: Mein Kind ist eine vollkommene Idee Gottes. Die Anlagen in ihm sind aus Gottes Genialität entstanden. Und doch bleibt mir als Mutter eine Aufgabe. Ich lese aus der Bibel, dass es einen Kampf um das Gelingen des Lebens gibt (zum Beispiel Römer 8,5-8). Wir sind herausgefordert, im täglichen Trott zwischen Förderndem und Behinderndem zu unterscheiden. Als Eltern sind wir Gestalter, nicht nur untätig Liebende. Ich darf aktiv handeln, um die Melodie meines Kindes zu stärken. Ich versuche Vorzeichen, die diese Grundmelodie verfälschen wollen, zu entdecken. Ich höre auf die Melodie meines Kindes und bleibe mit Gott im Gespräch, um gute Verläufe der Melodie zu stärken.

Choral oder Pop-Song?

Eltern bringen ihre eigene Melodie gestaltend in die Beziehung zu den Kindern mit ein. Schon da treffen sehr verschiedene Themen aufeinander. Kinder nehmen die Atmosphäre aus den Elterntönen als Fundus für ihre Melodien auf. Natürlich geben auch Freunde, Schule und Umgebung Material für die Entwicklung des Kindes.

Um das Kind gut begleiten zu können, ist es hilfreich, sich bewusst zu machen, dass unsere Entscheidungen als Eltern von unseren eigenen Melodien geprägt sind. Ich bin von Gott eher melancholisch erdacht, mein Mann ist dagegen ein entspannter Choral. Ich wäre lieber ein fröhlicher Pop-Song, auch wenn ich weit und breit keinen in meiner Großfamilie entdecken kann, also auch wenig Material zur Orientierung zu meiner Verfügung ist. Es fällt mir nicht leicht, meine melancholische Grundmelodie zu akzep-

tieren. Oft bleibe ich an den Blue Notes kleben, die meine Melodie zwar interessant, aber schwerer zu hören machen. An manchen Tagen sehe ich nur die Andersartigkeit meiner Töne und nicht die unbedingte Liebe Gottes zu mir. Und dann soll ich für die Grundmelodien meiner Kinder Begleiter sein? Hier ist mein Hinhören gefragt: Bekommt mein Kind Raum zur Entfaltung seines Wesens? Höre ich die zaghaften und leisen Töne noch oder nur die lauten Paukenschläge? Kann ich noch die Melodie erkennen? In meinem Hören liegt eine Verantwortung. Höre ich nicht mehr hin und verliere den Faden zu meinem Kind, kann es sein, dass ich mich nach einigen Jahren über schräge Töne wundere oder erschrecke.

Bis zum Alter von zwei Jahren testet ein Kind erste Versuche seiner Melodie aus. Bis es sechs Jahre alt ist, braucht es eine Begleitung im Erproben der nächsten Töne. Es ist nicht egal, was Kinder lesen oder hören, was sie sehen oder aussprechen. Es prägt mein Kind, wie ich rede, denke und schweige – welche Melodie ich ihm vorspiele. Kinder dürfen korrigiert und ermutigt werden, Gutes und Nicht-Gutes für sich zu entdecken.

Die Frage: »Was braucht mein Kind?« sortiert manche Töne aus. Es gibt Kinder, die Filme erst mit acht Jahren aufnehmen können und welche, die mit sechs Jahren begeistert im Kino sitzen können. Ich fühle mich oft etwas speziell, weil wir um der sanften Melodien unserer Kinder willen und wegen meiner empfindsamen Lebensmelodie zum Beispiel auf sämtliche Hexengeschichten verzichtet haben. Zu den Melodien von meinem Mann und mir hat diese Entscheidung gepasst. Sie war schlüssig. Es hat andere Familien angeregt zu prüfen, ob diese Entscheidung auch ihnen gut tun kann. Viele finden uns bis heute in diesem Bereich »speziell«. Aber mir war in der Zeit, in der unsere Kinder ihren Charakter entdeckten,

wichtig, auf Einflüsse zu achten, die ihr Bild von Gott oder dem Leben gestalten. Kräfte, die Gott entgegentreten, kann ich nicht locker im Auto als Unterhaltung hören.

Bis zur Schule haben wir als Eltern den Kindern viele Anregungen für ihre Melodie angeboten. Vor allem haben wir ihnen Gottes Genialität nahegebracht, die sich in Geschmack, Farben, Gerüchen und Geräuschen sinnlich entdecken lässt. Wir haben in dieser Phase viel gesungen. Dabei haben wir uns über Gott gefreut oder einfach Quatschlieder genossen. Wir haben beten geübt. Wir haben versucht, Streit und Versöhnung zu verstehen. Alles, damit die Melodie unseres Kindes viel Material bekommt, um zu reifen. Material, das uns wichtig war. Die Anzahl an Tönen, die von Gott berichten, wird oft in der Schule und durch den stärkeren Einfluss von Freundschaften kleiner. Deshalb war es uns wichtig, diese Grundlagen im Kindergartenalter zu legen.

Die Melodie verfälscht?

Ab dem Grundschulalter mussten wir neu hinhören. Kinder testen in dieser Zeit neue Variationen ihrer Melodie aus. Auch Variationen, die uns nicht gefallen. Ich habe gelernt, dass es Menschen mit anderer Grundmelodie gibt. Menschen, die anders leben und andere Themen und Gedanken für ihre Kinder wichtig finden. Wo wir als Eltern zum Beispiel bewusst auf die Storys um den Osterhasen und den Weihnachtsmann verzichtet haben, gab es Menschen, die dies unbedingt als Note in der Melodie ihrer Kinder haben wollten.

Ich habe andere Eltern beobachtet und mich oft hinterfragt: Habe ich die Lebensmelodie meines Kindes verfälscht, weil ich als Mutter eine Entscheidung getroffen habe? Aber die feinfühligsten Reaktionen unserer Kinder auf Menschen und ihre Geschichten und auf

die unsichtbare Wirklichkeit im Glauben an Gott bestärkten mich darin, dass wir beim Hören auf ihre Bedürfnisse richtig entschieden haben. Immer wieder komme ich zu dem Schluss: Selbst wenn mein Hören auf die Bedürfnisse der Kinder falsch gewesen sein sollte, Gottes Kerngedanken verfälsche ich nicht. Das ist für mich die Grundlage einer entspannten Haltung zur Erziehung.

Es ist mein Job als Mutter zu hören. Den Tonartwechsel bei Kummer wahrzunehmen oder festzustellen, dass die Melodie wenige Töne zur Verfügung hat. Erschrocken war ich über das Achselzucken einer Mutter: »Was soll ich machen? Meine Kinder interessieren sich für nichts. Nur für Fernsehen!« Ein anderer Vater meinte: »Meine Kinder gehen nicht raus. Das sind Stubenhocker. Wir sind nie draußen. Ich wüsste gar nicht, was wir da sollten!« Gottes supergeniale Grundmelodie wird reduziert, weil die Eltern keine Ideen haben, die Kinder zu fördern und zu formen.

Es gibt in meinem Leben als Mutter Momente, wo ich nur Stille höre. Wo meine Kinder sich für Pause entscheiden. Ich übe mich im Vertrauen, dass Gott meine Kinder weiter sieht und formt. Ich liebe es, wenn ich dann – nach Seufzen und innerem Aktivismus, was wohl zu tun ist – bei diesem Gedanken mein Zuhause finde: Gott hat in jeden eine wundervolle Melodie gelegt. In jeden. Auch, wenn sie mal verstummt, mal eine Pause braucht.

Ich bin für das Hinhören da. Da ich Musik laut liebe, werde ich immer wieder üben müssen, die leisen Abschnitte auch wahrzunehmen. Mich nicht ablenken zu lassen, wenn mein Kind keine Paukenschläge verwendet, sondern leise Tonfarben nutzt. Seit 18 Jahren bin ich Mutter. Ich habe meine eigene Melodie noch nicht völlig verstanden. Ich übe mich. Und ich übe mich im Fördern anderer Melodien. Auch da gibt es Tage, an denen ich gern ein Notenblatt

über Gottes Idee für meine Kinder hätte. Ich möchte meine wichtige Aufgabe erfüllen: Hörende sein.

???

- Welche Angebote biete ich meinem Kind an, seine Melodie zu entwickeln? Welche Musik ist mir wichtig? Welche Bücher lesen wir vor? Wen besuchen wir? Wie entdecken wir eine Stadt?
- Wie bringe ich Gottes Wesen zur Sprache? Wie lernen wir zusammen beten?
- Welche eigenen Tonfarben und Melodieverläufe kenne ich von mir?

!!!

- Kinder saugen aus der Atmosphäre im Alltag und aus dem, was sie tun, Material für ihre Charakterentwicklung heraus.
- Das Kind bringt Gottes geniale Grundidee für seine Identität mit!

HINSEHEN

Im Bekleidungsgeschäft ist heute ganz schön was los. Ich suche gleichzeitig für fünf Personen nach Schnäppchen. Verschwitzt und abgekämpft stehe ich nach einigen Anproben in der Schlange und warte. Mein Blick bleibt an einer jungen Frau hängen. Müde sieht sie aus und zerknirscht. Sie kaut an ihrem Fingernagel und fährt sich immer wieder durch die halblangen Haare. Mit unruhigen Bewegungen schiebt sie ruckartig den Kinderwagen hin und her. Das Jammern von dort wird lauter. Mechanisch stopft sie den Schnuller ins Gesicht des Kindes und

drückt die Decke fest. Fast möchte ich ihr den Leitsatz meiner Mutter zurufen: »Wenn wir schwitzen in einem Geschäft, warum sollten es die Babys und Kleinkinder nicht auch tun?« Was mich allerdings viel mehr beschäftigt, ist, dass die Mutter das Kind nicht ansieht.

Wie oft ruht mein Blick eher auf dem Handy oder dem Angebotsprospekt, und ich reagiere automatisch auf das Kind? Ohne hinzusehen. Ohne es anzusehen. Einfach schnell erledigen...

Natürlich kann ich mir ausmalen, was gedanklich alles in der jungen Mutter vorgeht. Ich erinnere mich sofort an meine Kinderwagenzeiten. Viel arbeitet in ihr und sicher auch viel Forderndes. Und dann noch das zermürbende Weinen des Kindes... Aber die kleinen Gesten des Alltags sagen viel aus über unsere Beziehungen. Diese kleinen Gesten – Hinschauen, Streicheln, Halten – sind Grundlagen, die bis in die Pubertät reichen. Und spätestens dann brauchen wir dringend eine tragfähige Beziehung mit unseren Teens.

Was geht in dem Kind vor? Es spürt ein Gefühl mit dringendem Meldebedürfnis: zu warm, zu durstig oder müde. Wird es in dieser Situation angesehen? Wird wahrgenommen, was es äußert? Wird das Bedürfnis gesehen? Oder bekommt das Kind als Reaktion nur ein Stöhnen oder Seufzen? Nur ein liebloses »Schnuller rein.«? Nah sein heißt zu spüren, was mein Kind braucht. Sein Bedürfnis wahrnehmen und ihm begegnen. Lieber ein Top weniger anprobieren und dafür erkennen, dass das Kind schwitzt. Nicht immer gibt's dann die Beruhigungsgarantie. Auch wenn ich hingesehen habe, konnten meine Kinder problemlos weiter knurren oder nörgeln. Aber ein Kind, das sich gesehen fühlt und Nähe bekommt, fühlt sich geliebt.